

Flucht und Migration

Impuls für den Gottesdienst

Predigt zu Matthäus 25, 31ff

„Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.“

Liebe Geschwister,
worauf kommt es an im Leben als Christin und Christ? Was ist wesentlich für unsere Kirche?

An exponierter Stelle im Matthäusevangelium, direkt vor Beginn der Passionsgeschichte, gibt es eine unmissverständliche Antwort auf diese Frage.

Hören wir auf den Predigttext in Matthäus 25,31-46.

Matthäus richtet den Blick auf die bedrängten und leidenden Menschen und stellt sie ins Zentrum der christlichen Gemeinde: die Hungrigen, Dürstenden, Fremden, Nackten, Kranken, Gefangenen.

Während diese Predigt entsteht, bekommen bedrängte und leidende Menschen in besonderer Weise Gestalt. Täglich gelangen tausende Flüchtlinge nach Deutschland. Die Fremden des Predigttextes sind überall Realität.

Was wäre die Politik, was wäre Deutschland ohne die großartige Bewegung der Hilfsbereitschaft!

Netzwerke bilden sich. Kleidersammlungen, Dolmetscherdienste, Willkommensfeste, Besuchsdienste werden organisiert. In einer Kleinstadt, in der vor nicht allzu langer Zeit die NPD noch lauthals unterwegs war, koordinieren nun ein Flüchtlingsrat und ein Präventionsrat die Integration der Asylbewerber. Dort ist es um die NPD still geworden. Viele Kirchengemeinden sind selbstverständlich dabei. Die Nordkirche und Kirchenkreise errichten Beratungsstellen und planen in den Haushalten Gelder für die Arbeit mit Flüchtlingen ein.

Es ist überwältigend: Unzählige Menschen lassen sich berühren und sind engagiert! Vor allem Ehrenamtliche sorgen für freundliche Aufnahme und Integration der Asylbewerber.

Zugleich aber wachsen Sorge und Überlastung, vor allem dort, wo die Erstaufnahmeeinrichtungen sind. Weithin, vor allem in den Kleinstädten und Dörfern, ist man bisher nicht geübt im Umgang mit Fremden. Sind Aufnahme und Integration überhaupt zu bewältigen? Angst und Ablehnung werden artikuliert: Und wo bleiben wir? Nehmen sie uns die Arbeit weg? Werden sie unsere Werte akzeptieren? In den strukturschwachen ländlichen Räumen, in denen soziale und Bildungsarmut ohnehin wachsen, ist die Präsenz von Asylbewerbern eine besondere Herausforderung. Auch gab es in diesem Jahr in Mecklenburg-Vorpommern Übergriffe auf Flüchtlingsunterkünfte. Wird die Fremdenfeindlichkeit wachsen? Wie wird sich die Situation auf die Landtagswahlen im Jahr 2016 auswirken?

Überforderung, Ängste und Sorgen müssen ernst genommen werden.

Eine ungewohnte Bewegung ist entstanden. Die Flüchtlinge, die sich über Wochen oder Monate über Wasser oder Land unter Aufwand und Strapazen zu uns bewegt haben, haben auch uns in Bewegung gesetzt.

Im Predigttext wird die Bewegung der Liebe zu den Fremden ins Zentrum des christlichen Lebens gerückt. Sie gehört zum Wesen der christlichen Gemeinde. Und nicht nur das: Jesus lehrt uns SEINEN Blick auf die Fremde und den Fremden und verwandelt damit zugleich unseren Blick auf sie: In jedem Menschen in Not, dem ihr begegnet, begegnet ihr auch mir, sagt Jesus. In ihm bin ich. Hier findet ihr mich. Hier findet ihr zu mir und zu Gott.

Wie überraschend, ja fremd ist dieser Blick auf die Fremden! Das Geschenk der Gottesbegegnung im Gebet, im Gottesdienst, in der Meditation, im Bibelgespräch ist uns vielleicht vertraut. Matthäus fügt nun die gefährdeten, leidenden Menschen dazu: In der Afghanin, im Syrer, in der Familie aus dem Irak, im Christ und im Moslem begegnet uns Jesus Christus. In ihnen kommt er auf uns zu und tritt mit uns in Beziehung.

Zugleich macht Jesus die Flüchtlinge zu unseren Geschwistern. So wie er seine Jünger Brüder nennt – und ich füge hinzu: die Jüngerinnen Schwestern -, so nennt er die Hungrigen, Dürstenden, Fremden, Nackten, Kranken, Gefangenen Geschwister.

Damit verbindet er uns, unsere Liebe und unser Tun mit ihnen und sie mit uns.

Bewusst beziehe ich, anders als Matthäus, die Bewegung der tätigen Liebe nicht allein auf die Christen, sondern auch auf die Nichtchristen.

Jesus selbst sprach von der grenzenlosen Liebe und lässt sich von einer Fremden belehren. Diese Auslegung des Textes von Professor Ulrich Luz „schenkt Augen, die Armen der Welt, die Nichtchrist/innen, ja Gott selbst auf eine neue Weise zu entdecken, dass daraus die Liebe entsteht, von der der Text spricht.“ (U. Luz, Das Evangelium nach Matthäus I/3, S. 542ff).

Für Matthäus gibt es keine Beziehung zu Jesus Christus ohne Beziehung zu denen, die uns leidend begegnen. Kirche ist Kirche Jesu Christi, wenn sie sich geschwisterlich den Notleidenden zuwendet.

Der Theologe Jürgen Moltmann sagte es so: „Die Geringsten sagen, wohin die Kirche gehört“. Wie viele Menschen gehen diesen Weg in diesen Wochen! Wie im Predigttext beschrieben auch ohne Wissen um die Begegnung mit Jesus Christus in den Fremden.

Der Auferstandene ruft uns in die Bewegung hin zu denen, die uns mit ihrer Not begegnen. In diesem Ruf liegt ein großer Ernst. Er ist verbunden mit dem Gerichtsgedanken. Für Matthäus und seine Gemeinde war er selbstverständlich: Bald wird der Menschensohn kommen und uns scheiden! Zur Rechten die Gesegneten, die da waren für einen Menschen in Not. Zur Linken die Verfluchten, die den Menschen am Weg übersehen haben.

Für die meisten heute ist der Gerichtsgedanke fremd. Und denen er vertraut ist, sei gesagt: Matthäus ist nicht an konkreten Zeitangaben interessiert und malt das Gericht auch nicht schauerlich aus. Er führt uns aber vor Augen, dass die Gegenwart Gottes Konsequenzen hat. Er lehrt uns, dass das Leben als Christin und Christ, dass Verkündigung und Gebet sich auswirken in der tätigen Nächstenliebe. Für Matthäus und seine Gemeinde ging es um Leben oder Tod. Für die Flüchtlinge heute ist es oft genauso.

Der Predigttext ist getragen von großem Ernst, vor allem aber von tiefer Liebe. Wie hoffnungsvoll ist er für die, die in Not sind: Ich bin im Blick! Ich habe Geschwister, die mir zum Leben helfen! Wie ermutigend ist der Predigttext für die, die sich einem Leidenden zuwenden: Was ich für einen der Leidenden tue, ist wesentlich für mein Leben, für meinen Glauben.

Mein Engagement ist zentral für das Leben meiner Kirchengemeinde!

Vor allem ist es wesentlich für Gott und sein Reich. Ich bau mit an seinem Reich, an seiner Gerechtigkeit! Dabei geht es nicht darum, alle Menschen zu retten. Das hat Jesus auch nicht getan. Aber die uns begegnen, sind die, zu denen Jesus uns als Geschwister ruft, um ihnen zum Leben zu helfen. Das ist die große Herausforderung, vor der unsere Gesellschaft steht und in der wir als Christinnen und Christen eine zentrale Aufgabe haben.

Wir werden dabei auch sehr schwierige und enttäuschende Erfahrungen machen. Wir werden an den Grenzen Grenzen setzen müssen. Wir werden gegen Gewalt unter den Flüchtlingen vorgehen, uns mit überhöhten Ansprüchen und Integrationsverweigerung auseinandersetzen müssen.

Und doch ist jeder und jede gefragt: Wohin gehörst du? Was tust du? Jede Kirchengemeinde fragt dieser Text: Wo steht ihr? Es steht uns nach Matthäus nicht zu, über andere zu richten. Das liegt allein in der Hand des Auferstandenen.

Aber wir sind gerufen, uns auszurichten und in den Fremden, die in diesen Monaten aus einem gefährdeten Leben zu uns kommen, eine Schwester, einen Bruder und Jesus Christus zu entdecken und uns ihnen zuzuwenden. Aus Sicht des Matthäusevangeliums geht es dabei um sehr viel, ja um alles: Um das Reich Gottes um seine Gerechtigkeit mitten unter uns, jetzt und heute. Amen.

Pröpstin Christiane Körner
Kirchenkreis Mecklenburg, Propstei Neustrelitz
propst-neustrelitz@elkm.de

Fürbittgebet für die Helfenden

Gott, es ist ein furchtbare Unrecht, was geschieht und Hilfe ist fern. Wir Helfenden fühlen uns oft hilflos und wissen nicht, wie wir es aushalten mit dem, was Tag für Tag uns begegnet.

Manche von uns sind behütet groß geworden, niemals haben wir Elend und Leid so nahe gefühlt und es macht uns Angst.

Kein Konzept, keine Lösung, kein politischer Entwurf in unserem Land, in Europa. Nichts, was da wäre und uns überzeugen könnte, dass das Leid ein Ende nähme. Eine große Leere angesichts der vielen Toten. Scham und Sonntagspredigten. Die Phantasielosigkeit macht vor uns nicht halt. Wir brennen aus in der Arbeit und fürchten uns.

Viele schauen weg, lassen sich nicht berühren. Kaum etwas gelangt in die Medien – und wenn, schürte es nur neue Ängste.

Hilf uns, offen zu bleiben, berührbar zu bleiben und standfest. Weil wir Zeugen sind für das, was geschieht.

Wir bezeugen das Unrecht der Menschen, die es uns erzählen. Gott, sei du unser Halt und hilf uns, Haltung zu bewahren in unserer Gesellschaft Hilf uns, Halt und Beheimatung zu geben, denen die auf der Flucht sind, sie und uns mit ihren Geschichten auszuhalten und ihnen nahe zu bleiben.

Gott, sei uns nah.

Tag der Fürbitte und des Gedenkens an die Toten an den Grenzen der EU, herausgegeben von Churches'

Commission for Migrants in Europe (CCME) und Ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche e.V.

(http://www.ccme.be/fileadmin/filer/ccme/70_LOADS/20_Publications/2014-06-11-DE-Remembrance_2014_Resource_Guide_FIN.pdf)

Mehr zum Thema

„Flucht und Migration finden Sie hier mehr:

Auf dem Weg – Gerechtigkeit und Flucht, Materialien zum Sonntag Judika (13.3.2016)

<http://www.nordkirche-weltweit.de/politisches-handeln/theologie-nachhaltigkeit/judika-materialien-2016.html>

Das „Biblische Streiflicht“ ist diesem Material entnommen: Seite 30-31, 41